Billerbecker Anzeiger.

Abonnements-Preis
in der Expedition oder durch die Post bezogen Vierteljährlich 75 Pf. exclusive Bestellgeld.
Verantwortlicher Redacteur: M. Fr. Knüppel in Billerbeck.



Insertions-Gebühren
10 Pfennige die einfache Zeile oder deren Raum.
Reklame-Zeilen 25 Pfg.
Druck, Verlag und Expedition:
M. Fr. Knüppel, Buchhandlung und Buchdruckerei.

Standpunkt: Centrum.

Organ für Politik, Anzeigen, Unterhaltung, Landwirthschaft und Molkereiwesen.

Nr. 48. Sonntag, den 27. November 1892. 19. Jahrgang.

Wochen-Kalender.

Sonntag 27. November. Valerianus.
Montag 28. November. Rufus, Jakobus von Marchia.
Dienstag 29. November. Saturninus.
Mittwoch 30. November. Andreas.
Donnerstag 1. Dezember. Eligius B.
Freitag 2. Dezember. Bibiana.
Samstag 3. Dezember. Franziskus-Xaverius.

Verzeichniß der Märkte für diese Woche.

29. November. Aschendorf, Wanne, Werne, Emmerich.
1. Dezember. Dülmen, Wesel, Haselünne.

An die Katholiken Deutschlands.

Am 19. Februar kommenden Jahres feiert unser glorreich regierender hl. Vater, Papst Leo XIII., den 50. Jahrestag Seiner Bischofsweihe, ein zweites goldenes Jubiläum, ganz ähnlich wie Sein großer Vorgänger auf dem Apostolischen Stuhle, Pius IX., welcher der Erste nach Petrus über 25 Jahre hindurch die dreifache Krone des Statthalters Christi trug und gleichfalls zwei goldene Jubiläen feierte. — Wir müssen hierin die Fügung Gottes erkennen, der gerade in den schwersten Zeiten der Beraubung und Gefangenschaft Seinen Stellvertretern derart Trost spenden will, daß Er durch solche außerordentliche Anlässe die Herzen aller Gläubigen dem bedrängten Oberhaupte nahe bringt und Zeugniß von ihnen fordert, daß sie unter allen Verhältnissen treu und unentwegt zum römischen Stuhle stehen.

Unser heiliger Vater hat uns in seiner herrlichen Encyclica über das Rosenkranzgebet vom 8. September dieses Jahres Selbst gesagt, in welcher Weise Er wünscht, daß die katholische Welt diesen Seinen Jubiläumstag mit ihm feiere. „Von Unseren Söhnen erwarten Wir nicht sowohl Glückwünsche und Lobeserhebungen, als frommes Gebet Unsere höchste Freude wird es sein, wenn sie Uns erbitten, daß alles, was wir an Kraft und Leben, an Ansehen und Gnade noch besitzen, zum Heile der Kirche gereiche, sondern zur Zurückführung und Versöhnung der Verirrten und Feindseligen, welche schon lange unsere Stimme einladet."

In Uebereinstimmung mit dem Höchsten Wunsche und in der Ueberzeugung, daß die gemeinsamen Gebete Vieler, sowohl an den Gnadenstätten in der ewigen Stadt, als auch an den bevorzugten Gnadenstätten der Heimath, die wirksamsten sein müssen, getragen von der Ueberzeugung, daß in dieser bedrängten Zeit dem hl. Stuhle zur Durchführung Seiner erhabenen Aufgabe neben dem Almosen des Gebetes auch dasjenige der thatkräftigen Unterstützung nicht fehlen dürfe; daß das katholische Volk aber auch verpflichtet sei, seiner Liebe und Verehrung gegen den großen Papst und Dulder in der ganzen Welt offenen Ausdruck zu verleihen, hat die 39. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands zu Mainz folgenden Beschluß gefaßt:

Die 39. General-Versammlung ladet die Katholiken ein, ihren Gefühlen der Verehrung, Liebe und Dankbarkeit für das erhabene Oberhaupt der Kirche Papst Leo XIII. aus Anlaß seines am 19. Februar 1893 stattfindenden 50jährigen Bischofsjubiläums einen entsprechenden Ausdruck zu geben.

Im Anschluß an die Vorschläge des römischen Komitee's werden folgende Kundgebungen empfohlen: 1) Darbringung eines außergewöhnlichen Peterspfennigs als Stipendium für die vom hohen Jubilar zu feiernde Jubiläumsmesse. 2) Veranstaltung von Pilgerzügen nach Rom. 3) Veranstaltungen von Wallfahrten zu den Gnadenorten im eigenen Lande, um die Befreiung des heiligen Stuhles zu erflehen. 4) Gründung von besonderen Stiftungen innerhalb der Diöcesen, um das Andenken an Leo XIII. zu verewigen. 5) Abhaltung von Festversammlungen zu Ehren des Jubilars.

Das unterzeichnete Komitee ist zur Organisirung dieser Kundgebungen von der Generalversammlung berufen worden und wendet sich hiermit an die Katholiken Deutschlands mit der Aufforderung, den Beschluß der Generalversammlung nach allen Seiten hin auf das Kräftigste zu verwirklichen.

Bezüglich der Wallfahrten nach Rom wird durch den Vorstand des unterzeichneten Komitee's zu gegebener Zeit das Nähere bekannt gemacht werden. Als Zeitpunkt für die deutsche Wallfahrt ist vorläufig die Woche nach dem Weißen Sonntag 1893 in Aussicht genommen.

Die Wallfahrten in den einzelnen Diöcesen, die Veranstaltung der Festversammlungen und die Sammlung des Peterspfennigs bleibt der Organisation durch die einzelnen Komitee-Mitglieder in den betreffenden Diöcesen unter Heranziehung weiterer Hilfskräfte und in Uebereinstimmung mit dem hochwürdigsten Oberhirten überlassen.

Nach den rührenden Worten, mit welchen unser Heiliger Vater uns selbst zur Begehung seines Jubelfestes auffordert, dürfen wir uns jeder weiteren Aufforderung enthalten. Wir sind überzeugt, daß, wie das goldene Priesterjubiläum, so auch das goldene Bischofsjubiläum Leo XIII. ein neuer Ruhmestag des katholischen Deutschland werden wird, an welchem es aufs Neue vor aller Welt zeigt, daß es treu und unabänderlich festhält an dem Stuhle Petri und dem Großen Papste, der noch lange mit gleicher Kraft und Weisheit die dreifache Krone tragen möge.

Der geschäftsführende Ausschuß:
Carl Fürst von Löwenstein, Vorsitzender.

Die Eröffnung des Reichstages

ist am Mittwoch nach voraufgegangenem Gottesdienst in der St. Hedwigs- und in der Dom-Interimskirche um 12 Uhr im Rittersaale des königlichen Schlosses durch den Kaiser selbst erfolgt. Vor dem Throne stehend, die Prinzen Albrecht und Friedrich Leopold zur Seite, das Haupt mit dem Adlerhelm bedeckt, verlas der Kaiser die ihm vom Reichskanzler überreichte Thronrede. Dieselbe hatte folgenden Wortlaut:

Geehrte Herren! Beim Eintritt in Ihre Berathungen heiße Ich Sie zugleich im Namen Meiner hohen Verbündeten willkommen. — Der Rückblick auf den seit Ihrer letzten Tagung verflossenen Zeitraum gewährt ein nicht ungünstiges, wenn auch nicht in allen Theilen erfreuliches Bild. Auf dem Gebiete des wirthschaftlichen Lebens sind berechtigte Erwartungen vielfach nicht in Erfüllung gegangen. Der Absatz der Erzeugnisse der vaterländischen Arbeit hat sich in seinem Ertrage nicht durchweg auf der Stufe befunden, welche unserem wirthschaftlichen Interesse entspricht. Daneben hat die in einzelnen Theilen des Reiches aufgetretene, nun aber, Dank der kräftigen Abwahr, als getilgt zu betrachtende Seuche dem inneren Verkehr empfindliche Schranken auferlegt und

Der Dorf-Tyrann.

Eine Erzählung aus dem Holländischen.

9. Nachdruck verboten.

Nein, noch war Jürgen Münter nicht am Ende seiner Prüfungen angekommen. Sein ältester Sohn, der als Knecht bei einem der Nachbarbauern diente und mit seinem Lohne eine Stütze der Haushaltung geworden war, mußte in diesem Frühjahr zur Musterung. Er zog allerdings eine glückliche hohe Nummer, aber bald hörte man auf dem Krähennest, wie Lotmann unter der Hand Alles aufbot, um seinem alten Feinde den empfindlichsten Schlag zu versetzen. Durch schlau erfundene und geschickt angefertigte Atteste und Reklamationen, die der gefügige und die wahre Absicht des Bürgermeisters nicht ahnende Gemeinderath willig unterzeichnete, wußte der ehrlose Beamte den Sohn einer Wittwe, als den Ernährer seiner Mutter, vom Militär frei zu bekommen, obschon Jedermann wußte, daß diese reich war und der Sohn sich nicht um dieselbe kümmerte und auch nicht zu bekümmern brauchte, im Gegentheil, von derselben noch reichlich unterstützt wurde. So konnte denn das hohe Loos dem jungen Münter nichts helfen; er mußte Soldat werden.

Welch banger, trauriger Tag für Vater und Mutter, als der Sohn ihnen Lebewohl sagte und nach der Hauptstadt der Provinz reiste, um dort einem Infanterie-Regiment einverleibt zu werden! Wie viele Thränen wurden nicht auf dem Krähennest geweint und wie inbrünstig flehte man nicht zu Gott, er möge den Burschen bald gesund, und was mehr ist, unverdorben zu den Seinigen zurückkehren lassen!

Der falsche Flurschütz traf einige Tage später den Bauern auf dem Felde und fragte ihn unter hämischem Lächeln, ob Herr Nimmersatt, der ihm in andern Widerwärtigkeiten so gut geholfen habe, nicht auch diese Geschichte für den Bauern habe ins Reine bringen können.

Frau Lotmann erzählte, natürlich in dem heuchlerischen Tone des tiefsten Mitleidens, allen ihren Nachbarweibern, der junge Münter könne sich glücklich schätzen, daß er die Mistgabel mit dem Gewehr vertauscht habe; der arme Schelm braucht doch jetzt keinen Hunger mehr zu leiden, wie in den letzten Jahren auf dem bankerotten Bauernhofe.

Einige Monate später war Brüssel, die Hauptstadt des damals noch mit Holland zu einem „Königreiche der Niederlande" verbundenen Belgiens, in vollem Aufstande. Die Hoffnung, die man so lange gehegt hatte, die Rekruten wie gewöhnlich nach einigen Monaten der Ausbildung noch in demselben Jahre in die Heimath zurückkehren zu lassen erwies sich als eitel. Nein, der junge Münter kehrte auch im folgenden Jahre nicht nach Hause zurück; an seiner Stelle kamen aber eines Tages sechs Mann Einquartierung auf dem Krähenneste an.

Sie gehörten zu einem Infanterie-Bataillon, welches in dem Grenzdorfe sein Quartier genommen hatte.

Die größten Bauern des Dorfes hatten eine Einquartierung von vier Mann bekommen; warum bekam Jürgen Münter auf seinen Kopf sechs? Das war die Frage, die Jemand auf dem Rathhause an den Bürgermeister stellte, welcher darauf mit teuflischem Lächeln zur Antwort gab, daß der alte Schützenhauptmann und Kirchenmeister, der seinen Kopf immer so hoch getragen habe, ganz gut sechs Mann halten könne.

Münter machte keine Einwendungen gegen die ungerechte Vertheilung, woran sein Feind allein die Schuld trug. Hanna sagte, daß die Soldaten wie brave Burschen aussähen und daß sie schon Sorge tragen werde, dieselben zufrieden zu stellen. Doch zeigte sich eine Schwierigkeit. Bei den Einquartierten befand sich ein Unteroffizier, der ein eigenes Bett und freies Zimmer verlangen konnte. Lotmann, der wohl wußte, wie leer es bei Münter's aussah, hatte denselben absichtlich nach dem Krähennest gelegt, um den Leuten noch etwas mehr Last anzuthun. Gewiß eine halbe Stunde lang hielt der Bauer mit seiner Frau Rath, wie man es anstellen solle, um den Unteroffizier ordentlich zu beherbergen, und man kam endlich zu dem Beschluß, ihm das kleine, freundliche Kämmerchen über dem Keller, in Nord-Braband gewöhnlich die Schlafstätte von Herr und Frau, einzuräumen.

„Ihr werdet da recht gut untergebracht sein," sagte Münter zu dem Unteroffizier; „das Bett ist gut, hier in der Ecke steht ein Tisch zum Schreiben, und dort am Fenster könnt Ihr Eure Leute ausbezahlen, ohne auch nur vom Stuhle aufstehen zu brauchen."

Der Soldat sah sich mit großer Zufriedenheit in dem Raume um und fragte, mit der Einrichtung der dortigen Bauernhäuser bekannt, wo Münter denn nun selbst schlafen würde.

„Wir werden uns schon auf einem Bündel Stroh in der Scheune behelfen," lautete die Antwort. „Das Wetter ist ja noch so kalt nicht."

„Nein, das soll nicht geschehen!" rief der Unteroffizier, der das Herz auf dem richtigen Fleck trug. „Behaltet Euer Bett und Euer Schlafstube; ich gehe mit den Mannschaften nach der Scheune .... Ich müßte mich ja ale Soldat schämen, wollte ich dem Hausherrn das Bett abnehmen."

„Es thut mir leid, daß wir nur ein Bett mehr im Hause haben," erwiderte Münter; „früher ging es uns besser ..... Aber nehmt es unseretwegen nur getrost in Beschlag, wir wollen uns schon einige Tage behelfen."

„Nichts da," versetzte der Unteroffizier, „ich gehe nach der Scheune! „Vater Willem" würde es sehr übel nehmen, wenn er wüßte, daß ein Soldat das einzige Bett seiner Hausleute einnähme."

„Vater Willem, wer ist das?"

dem Wohlstande unserer ersten Seehandelsstadt beklagenswerthe Wunden geschlagen, welche das aufrichtige Mitgefühl der Nation finden. — Im Hinblick jedoch auf die im Allgemeinen gesegnete Ernte und auf die bisher von Erfolg begleiteten Bemühungen der verbündeten Regierungen, der deutschen Arbeit neue und erleichterte Absatzwege zu verschaffen, gebe Ich Mich der Hoffnung hin, daß wir zu einem kräftigeren Aufschwung der wirthschaftlichen Thätigkeit gelangen werden, sofern uns der Friede, dessen Pflege Mir und Meinen hohen Verbündeten am Herzen liegt, erhalten bleibt. — Bei den freundlichen Beziehungen, in welchen wir zu allen Mächten stehen, und in dem Bewußtsein, daß wir bei der Verfolgung des gemeinsamen Zieles auch ferner der dankeswerthen und wirksamen Unterstützung der mit uns verbündeten Staaten uns zu erfreuen haben werden, darf Ich die Hoffnung hegen, daß Deutschland in dem friedlichen Bestreben, seine idealen und wirthschaftlichen Interessen zu fördern, nicht werde gestört werden.

Gleichwohl macht es uns die Entwickelung der Wehrkraft anderer europäischer Staaten zur ernsten, ja gebieterischen Pflicht, auch unsererseits auf die Fortbildung der Vertheidigungs-Fähigkeit des Reiches mit durchgreifenden Mitteln Bedacht zu nehmen. Jener Entwickelung gegenüber dürfen wir nur bei Durchführung des bewährten Grundsatzes der allgemeinen Wehrpflicht erwarten, daß diejenigen Eigenschaften unseres Heeres, auf welchen seine Kraft und sein Ruhm beruht, Deutschland die bis dahin unter den Mächten eingenommene achtunggebietende Stellung auch für die Zukunft sichern werden. Von dieser Ueberzeugung einmüthig durchdrungen, schlagen Ihnen die verbündeten Regierungen die Annahme eines Gesetzentwurfs vor, welcher, indem er die Friedenspräsenzstärke des Heeres anderweit regelt, die volle Ausnutzung unserer Wehrkraft ermöglicht. Sie verkennen dabei nicht die Größe des von der Nation zu bringenoen Opfers. Allein Sie vertrauen mit Mir, daß mehr und mehr die Nothwendigkeit dieses Opfers anerkannt werden, und daß der patriotische Sinn des Volkes bereit sein wird, diejenigen Lasten zu übernehmen, welche für Ehre und Sicherheit des Vaterlandes getragen werden müssen.

In dem Bestreben, diese Lasten thunlichst zu erleichtern, wird die Dienstpflicht im Heere bis zu der militärisch als zulässig erkannten Grenze thatsächlich eingeschränkt werden. Daneben wird durch die erweiterte Ausbildung der Verwendbarkeit der jüngeren Kräfte für den Heeresdienst nicht allein eine empfindliche Ungleichheit in der Erfüllung der Wehrpflicht, sondern auch der wirthschaftliche und militärische Nachtheil abgemindert, welchen die Heranziehung der älteren Jahrgänge mit sich bringt. Zugleich wird diesen Jahrgängen eine Schonung zu Theil werden, deren sie sich bei den gegenwärtigen Einrichtungen nicht zu erfreuen haben. Um den Haushalt der einzelnen Bundesstaaten mit der Aufbringung der für die Verstärkung der Armee erforderlichen Mittel nicht zu beschweren, besteht die Absicht, diese Mittel durch die Erschließung neuer Einnahmequellen für das Reich zu beschaffen. Demzufolge unterliegen gegenwärtig der Beschlußnahme des Bundesraths Gesetzentwürfe, welche auf eine anterweitige Besteuerung des Bieres, des Branntweins und gewisser Börsengeschäfte abzielen.

Ungeachtet der nicht unerheblichen, im Allgemeinen innerhalb der planmäßigen Grenzen sich haltenden oder auf rechtlichen Verpflichtungen beruhenden Mehrausgaben, welche der Reichshaushalts-Etat für das nächste Jahr in Aussicht nimmt, werden die Bundesstaaten in den ihnen gebührenden Ueberweisungen eine mehr als ausreichende Deckung für die allen gemeinsamen Matricular-Beiträge vom Reiche empfangen. Mit Rücksicht auf die Ansprüche, welche die zur Fortbildung unserer Heeres-Einrichtungen bestimmte Vorlage und die damit in Verbindung stehenden Steuer-Gesetzentwürfe an Ihre Arbeitskraft stellen, werden Ihnen, außer dem Etat, von den verbündeten Regierungen nur solche Vorlagen zur Beschlußfassung zugehen, deren Erledigung besonders dringlich erscheint.

Meine Herren! Indem Ich Sie einlade, in Ihre Geschäfte einzutreten, weiß Ich, daß es der besonderen Aufforderung, die Berathungen in vaterländischem Geiste zu pflegen, nicht bedarf. Der feste Wille der Nation, das Erbe der Väter zu wahren, den Frieden zu sichern und dem geliebten Vaterlande seine theuersten Güter zu erhalten, wird — das ist Meine Zuversicht — zu einer Einigung über den von Mir und Meinen hohen Verbündeten Ihnen vorgeschlagenen Weg führen. Geschieht dies, so wird das Reich im Vertrauen auf Gott und auf die eigene Kraft der Zukunft ohne Sorge entgegengehen dürfen!

Der Kaiser verlas den letzten Passus mit besonderer Betonung. Die Versammlung hörte die Thronrede schweigend an. Nachdem der Reichskanzler den Reichstag im Namen der verbündeten Regierungen für eröffnet erklärt hatte, brachte der bayerische Bundesbevollmächtigte Graf Lerchenfeld ein dreimaliges Hoch auf den Kaiser aus, der hierauf mit Gefolge den Saal verließ. Damit war die Ceremonie beendet.

Der Reichstag hielt um 2 Uhr seine erste Sitzung ab. Es ist bereits eine ganze Reihe von Vorlagen eingegangen, darunter der Etat, die Noaelle zum Reichs-Invalidenfonds-Gesetz, die lex Heintze, der Gesetzentwurf betreffend die Einführung der mitteleuropäischen Zeit, Auswanderungs-Gesetz, Gesetz wegen Verlängerung der Befugniß des Bundesrathes zur Anwendnng der Vertrags-Zollsätze gegenüber den nicht meistbegünstigten Staaten, Verordnungen des Bundesrathes, betreffend die Beschäftigung jugendlicher Arbeiter. Die Auszählung ergab die Anwesenheit von 222 Mitgliedern, das Haus war demnach beschlußfähig. Die nächste Sitzung wurde auf Mittwoch 1 Uhr anberaumt und auf die Tagesordnung die Wahl des Präsidiums und der Schriftführer gesetzt. In der Donnerstags-Sitzung brachte der Reichskanzler die Militär-Vorlage ein.

Graf Caprivi hat die Berathungen zur Militär-Vorlage mit einer hochpolitischen Rede großen Stils eingeleitet, die weit über den Rahmen einer gewöhnlichen Begründung einer Militär-Vorlage hinausging und ein bedeutsames Bild der gegenwärtigen Beziehungen Deutschlands zu den Nachbarstaaten mit interessanten Rückblicken auf 1870 und Ausblicken auf den Zukunftskrieg entwarf. Es wirkt wohlthuend, daß man bei solchen Reden des Grafen Caprivi in viel höherem Maße, als bei ähnlichen Leistungen seines Vorgängers, den Eindruck der schlichten Ehrlichkeit hat, die ohne diplomatische oder innerpolitische Hinterlist die Dinge nach bestem Wissen und Können klar zu stellen sucht. Graf Caprivi verschmäht natürlich bei solchem Anlaß den schwungvollen Apell an die patriotischen Gefühle nicht; auch dabei weiß er durch seine Persönlichkeit der Gefahr vorzubeugen, daß man „die Absicht merkt und verstimmt wird". So sehr aber die Ueberzeugung des Grafen Caprivi von der Nothwendigkeit der Vorlage hervortritt, wird doch die nüchterne Kritik der Zuhörer schwerlich durch seine Hinweisungen auf die russischen und französischen Rüstungen den wirklichen Beweis erbracht sehen, daß wir mit einem Schlage unsere Rekrutenziffer um ein ganzes Drittel erhöhen und die volle Ausbildnng aller gegenwärtigen und zukünftigen Wehrpflichtigen beschließen müssen. Es bleiben die Thatsachen bestehen, daß Frankreich am Ende seiner militärischen Leistungsfähigkeit angelangt ist, daß Rußlands Neugestaltung des Heeres noch längst nicht fertig ist und in dem Sinne, daß man die russischen und die deutschen Stärkeziffern als gleichwerthig gegen einander abmessen darf, niemals fertig wird.

Besonders dankbar ist es anzuerkennen, daß Graf Caprivi so entschieden und erfolgreich allen Versuchen, aus der Vorlage und den Begleit-Erscheinungen etwas Beunruhigendes für den gegenwärtigen Friedenszustand herzuleiten, entgegengetreten ist. Gegenüber dem frevelhaften Treiben der Bismarckpresse in der jüngsten Zeit hat er die Ehre der deutschen Politik und das Vertrauen auf die Friedlichkeit derselben wieder hergestellt, indem er sich unbedingt gegen jeden Präventivkrieg (Angriff zur Vorbeugung gegen einen drohenden Angriff von gegnerischer Seite) in der überzeugendsten Weise aussprach und durch Klarlegung des Sachverhals der skandalösen Ausbeutung der „Emser Depesche" ein Ziel setzte.

— Der Reichstag berieth am Donnerstag die Interpellation Petri wegen des Gebrauchs von Schußwaffen durch Militärposten. Kriegsminister von Kaltenborn erklärte, die Civilbehörden legten den höchsten Werth auf die Militärposten. Die Heeresverwaltung sei auf eine Verminderung derselben bedacht. Die Posten an den belebten Straßen sollten künftig keine Munition haben.

„Hut ab vor dem König!" rief der brave Soldat begeistert und lichtete seine Soldatenmütze in die Höhe.

Münter folgte dem Beispiele des Soldaten und sagte, daß derselbe ein braver Bursche wäre; er und seine Frau Hanna wollten Alles thun um ihn zufrieden zu stellen und ihm den Aufenthalt auf dem Krähennest so angenehm wie möglich zu machen.

Die Frau des Bürgermeisters war sehr unzufrieden, weil der Unteroffizier auf dem Krähenneste kein Plagteufel und Quertreiber war, der den ganzen Hausrath in Stücke schlug und im Hause das Unterste zu oberst kehrte.

Münter war so zufrieden mit seiner Einquartierung, daß er, als einen Monat später ein anderes Bataillon das erste ersetzte, freiwillig wieder einen Urteroffizier wünschte.

Die Frau Bürgermeisterin hatte ihrem Manne aber einen andern Plan zugeflüstert; Münter bekam diesmal vier Mann mehr wie die größten Bauern und obendrein einen Feldwebel.

Ein Feldwebel, der meistens auch Adjutantendienste that, war während der Einquartierung in den holländisch-belgischen Grenzdörfern der Schrecken der ganzen Gegend. Weniger wie ein Offizier, konnte er natürlich auch keinen Anspruch auf die besten Quartiere erheben; etwas mehr als ein Unteroffizier, meinte er in seiner Würde gekränkt zu sein, wenn ihn sein Einquartierungs-Billet in eins der gewöhnlichen Häuser eines Dorfes verwies.

In letzterem Falle geschah von zwei Dingen eins: entweder lief er spornstreichs nach dem Rathhause zurück, um sein Billet umschreiben zu lassen — oder er blieb, nahm das beste Zimmer des Hauses in Beschlag, mochte es nun auch die Wohnstube oder Schlafstätte der Hausleute sein, und ließ sich auftischen wie ein General.

So machte es wenigstens der Feldwebel, den Münter jetzt im Quartier hatte. Er bezog sofort die Schlafstube der alten Leute, aß und trank dort allein, und weder Mann noch Frau durften bei Todesstrafe, wie es seinem Fluchen nach schien, dort eintreten, ohne vorher anzuklopfen. Er vertrank mehr an Branntwein, als für sein ganzes Quartier-Billet vergütet wurde, mußte des Morgens Rauchfleisch und Käse zu Kaffee und des Abends Braten zu den Kartoffeln haben, und aß all' die Hühner und Eier auf, die der Alles verschlingende Nimmersatt noch übrig gelassen hatte.

Da er behauptete, daß es des Morgens kalt und feucht würde, so mußte Hanna, sobald er wach wurde und mit dem Stuhle rasselte, Feuer auf der Stube anlegen und ein paar Stunden später dem Herrn den Kaffee vor das Bett bringen. Bei regnerischem Wetter mußte Münter anspannen und ihn des Abends in den verschiedenen Wirthshäusern des Dorfes aufsuchen und abholen; ja er zwang durch sein fürchterliches Fluchen und Poltern den gutmüthigen Bauern sogar, ihm beim Nachhausekommen die Stiefeln auszuziehen, wogegen Jürgen, der sonst zu allen billigen Dingen willig war, einen unüberwindlichen Abscheu hatte. Man war auf dem Krähennest darin einig, daß alle früheren Scherereien Lotmann's mit der Last nicht verglichen werden könnten, die er ihnen jetzt auf den Hals geschickt hatte.

Jürgen lief von dem Quartiermeister-Lieutenant nach dem Hauptmann, von diesem, so sehr ihm das auch wider die Haare ging, nach dem Bürgermeister, um von seinem Feldwebel befreit zu werden, aber nichts wollte helfen; die Sache blieb, wie sie war. Lotmann würdigte ihn sogar nicht einmal einer Antwort, sondern streckte gebieterisch seine lange Schreibfeder aus und wies so dem Bauern die Thür.

Kam ein anderes Bataillon in das Dorf, so logirte der Feldwebel-Adjutant regelmäßig auf dem Krähennest, und Münter wiederholte bei jeder neuen Einquartierung, daß es scheine, als ob der Teufel seine Hand im Spiele habe, denn alle Feldwebel, die er schon gehabt, glichen einander wie ein Ei dem andern und hätten alle dieselben Manieren.

Während des sog. zehntägigen Feldzuges im Herbst 1831 hatte er sein Haus leer und hoffte nun für immer von den Herren mit dem „Schmand am Kragen" (so nannte er die goldene Einfassung des Uniformkragens seiner Feldwebel) erlöst zu sein. Aber bittere Täuschung! Schon bald kehrten die Soldaten in die Dörfer an der Grenze zurück, und mit ihnen der Feldwebel, der Schrecken für das Krähennest.

Münter hatte bereits seinen zehnten Feldwebel, als eines Tages das Infanterie-Bataillon abzog und durch Jäger abgelöst werden sollte. Als er aus der Ferne die Trommeln rasseln hörte, ging er zum Dorfe; er wollte 'mal sehen, wie die Jäger vom platten Lande, die noch nicht in dem Dorfe gelegen hatten, aussahen. Jürgen horchte einen Augenblick nach der schmetternden Hornmusik, die voraufzog, sah nach den schmucken Soldaten mit ihren kleinen platten Hüten und dachte so bei sich selbst, daß zwischen einem Bataillon Jäger und einem Bataillon Infanterie auch kein großer Unterschied wäre. Der einzige Unterschied, den er bei genauerem Zusehen merkte, war die Abwesenheit eines Feldwebels.

„Kein Feldwebel-Adjutant!" rief Münter und schlug einem seiner Nachbarn freudig auf die Schulter. „Ach, was soll meine Hanna froh sein, daß Gott ihr Gebet erhört hat!"

Kaum hatte er dies gesagt, als ein Munitionswagen angefahren kam, auf dem einige Jäger saßen, die ermüdet zu sein schienen. Als vier oder fünf von dem Wagen abgestiegen waren, kam noch einer, der Blasen an den Füßen zu haben schien, es war natürlich der Feldwebel-Adjutant des Bataillons. Ja, Münter erkannte ihn sofort an dem Offiziersdegen, an den silbernen Halb-Epauletten und an dem Rohrstock, den er wie ein Marschallsstab in der Hand trug.

Der Bauer ließ den Kopf hängen und ging traurig nach Hause, fest davon überzeugt, daß sein Feldwebel ihm bald nachfolgen werde.

9. Der Lieutenant.

Am einem regnerischen Nachmittag kam ein Offizier, von einem Burschen gefolgt, über den Weg geritten, der nach dem Krähenneste führte. Es war ein stattlicher Reiter, auf dessen glatter und hoher Stirn Geist und Scharfsinn thronten und in dessen Zügen man lesen konnte, daß er ein edles Herz besaß. Er trug eine einfache schwarze Uniform mit rothem Kragen wie die Stabsoffiziere, eine kleine Militärmütze und keine Epauletten.

Etwa hundert Schritte vor dem Krähenneste ritt er einen kleinen Hügel hinan und hielt dort sein Pferd an. Er ließ seinen Blick über die weite Haide schweifen, die sich in der Ferne bis zu dem Gebiete erstreckte, welches die fünf Großmächte durch den Londoner Vertrag vom 15. November 1831 dem neugebildeten Königreich Belgien zugetheilt hatten. Als er seinen Blick von dort abwandte, lag ein feuchter Glanz in seinen Augen, welche er kurz darauf nach dem vor ihm liegenden Hause unseres Freundes Münter richtete.

„Wie herrlich gelegen!" murmelte er still vor sich hin. „Wie malerisch liegt da der halbverfallene Bauernhof!"

Er stieg ab, warf die Zügel seines Pferdes dem Burschen zu und schlug den Weg nach dem Krähennest ein.

„Mütterchen," sagte er höflich, „kann ich hier eben meine Cigarre anzünden?"

„Kommen Sie nur herein, Herr Lieutenant," lautete die gleichzeitige Antwort von Mann und Frau.

Lokales und Provinzielles.

Billerbeck. Der Westfälische Bauern-Verein wird am 15. Dezember in Münster eine Sitzung abhalten. Herr Freiherr von Schorlemer-Alst wird hierbei über die Steuerreform referiren, insbesondere über die Ueberweisung der Grund-, Gewerbe- und Gebäudesteuer an die Kommune, die Kommunalsteuer und die Steuer auf fundirtes Einkommen. Außerdem wird Herr Veterinär-Assessor Dr. Steinbach über Maßregeln gegen die Schafräude, Herr General-Sekretär Jaspers über die Versicherung gegen Haftpflicht bei Unglücksfällen in landwirthschaftlichen Betrieben sprechen.

Münster, 21. Nov. Gestern Abend wurde eine Familie in der Krummenstraße von einem traurigen Unglück heimgesucht. Die 20jährige Tochter, eine brennende Petroleumlampe in der Hand, fiel zur Erde, der Oelbehälter explodirte und übergoß das unglückliche Mädchen mit dem brennenden Petroleum. Auf das Hülfegeschei eilte der Vater herbei und warf einen Sack auf die Flammen, welche dann auch bald erloschen. Nach Ansicht des Arztes sind die Brandwunden nicht lebensgefährlich, jedoch sind die Folgen des erlittenen Schreckens nicht zu übersehen. Das Mädchen mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

Münster, 19. Nov. Der westfälische Städtetag, welcher sich mit der geplanten Gemeindesteuergesetzgebung eingehend beschäftigen wird — zu Referenten sind die Herren Bürgermeister Quentin-Herford, Diedrich-Warendorf und Hahn-Bochum bestellt — tritt zwischen dem 7. und 10. Dezember d. J. zusammen.

Bocholt, 20. Nov. Mit der größten Unruhe beobachten die Bewohner unserer Stadt die in den letzten Tagen stattgefundenen Feuersbrünste. Nachdem erst am Mittwoch und Donnerstag die Stadt durch Feuersignale erschreckt worden war, entstand schon am Freitag wieder ein Brand in der Wohnung des Schneidermeisters R. in der Schange. Glücklicher Weise wurde derselbe bald gelöscht. Heute Abend dagegen um etwa 1/4 vor 10 Uhr ertönten wiederum die Brandglocken und ein mächtiger Funkenregen ergoß sich über den westlichen Theil der Stadt. Das Hintergebäude der Langenhoff'schen Wirthschaft stand nämlich in lichten Flammen, welche die ganze Nachbarschaft schaurig erhellten. Alsbald war die Feuerwehr zur Stelle; doch mußte dieselbe ihre Thätigkeit auf die Beschützung der angrenzenden Gebäude beschränken, sowie auf die Rettung des im Gebäude befindlichen Viehes. Diese gelang auch, dagegen brannte die Scheune vollständig nieder. Hoffentlich ist diese auffällige Vermehrung der Brände nur eine zufällige.

Wesel, 21. Nov. Von dem zwischen Wesel und Xanten fahrenden Lokalboot Germania ist gestern auf der letzten Thalfahrt um 5 Uhr ein Mann Namens Maas aus Bislich auf ganz unerklärliche Weise über Bord gefallen. Trotz augenblicklichen Haltens und Nachsetzen im heruntergelassenen Boot konnte der Mann nicht mehr gerettet werden. Man sah ihn eine Strecke weit treiben. Merkwürdiger Weise haben die neben dem Verunglückten sitzenden Mitreisenden nichts von seinem Verschwinden gemerkt.

Köln, 21. Nov. Ein verblüfftes Gesicht hat am Sonntag ein Wirth gemacht, dem ein Gast die Zeche mit einem Hundertmarkschein bezahlte. Als der betreffende Besucher des Lokals das Wechselgeld in Empfang genommen, ließ er den Wirth rufen und erklärte ihm, er habe 10 Mark zu wenig bekommen. Es entstand eine heftige Erörterung, während welcher der Wirth fortwährend erklärte: „Ich gebe nichts zu viel aber auch nichts zu wenig zurück. Meine Kasse stimmt auf Heller und Pfennig." Der Gast erhob sich, als alles nichts half und erklärte an der Thüre: Wenn Sie mir nicht so grob gewesen wären, hätte ich Ihnen gesagt, welchen Bock Sie geschossen. Aber da Sie selbst behaupten, Sie gäben nichts zuviel zurück, so muß das doch wohl wahr sein, zumal Ihre Kassa auf Heller und Pfennig stimmt. Sie haben mir aber 10 Mark zuviel gegeben", sprachs und verschwand. Nun hatte der Ausgerissene die Lacher auf seiner Seite und der Wirth konnte zählen wie er wollte, die Kasse blieb um 10 Mark erleichtert. — Dieses Histörchen erzählt die „W. A. Z.", wenn es nicht wahr ist, so ist es doch nicht übel erfunden.

Düsseldorf, 21. Nov. Ueber eine fürchterliche Mordthat, welche in der Nacht von Samstag auf Sonntag hier verübt worden ist, wird berichtet: „Morgens in aller Frühe verbreitete sich das Gerücht, daß in Flingern, einem Vororte Düsseldorfs, die Leiche eines 22jährigen Mädchens aufgefunden sei. Auf diese Nachricht hin begab sich sofort eine Gerichts-Kommission in Begleitung mehrerer Aerzte zu der Unglücksstelle. Der Anblick, der sich den Herren darbot, spottet aller Beschreibung. Der ganze Körper des unglücklichen Opfers war zu einer unkenntlichen Masse zugerichtet, auch befand sich am Hinterkopf ein breiter Messerstich. Das Gesicht war blau aufgedunsen, welches auf Erdrosselung schließen läßt. Der Tod ist schon gegen Mitternacht eingetreten. Das Motiv zu der That ist höchstwahrscheinlich Eifersucht, denn ein junger Mann, ein verschmähter Liebhaber des Mädchens, welcher stark im Verdachte steht den Mord begangen zu haben, ist seit gestern Morgen flüchtig. Der Verdacht begründet sich auf verschiedene scheinbare Beweise, u. a. ist gesehen worden, wie er am Samstag Abend das Mädchen ständig verfolgte. Die Polizei entwickelt eine fieberhafte Thätigkeit, welche gewiß nicht erfolglos sein wird. Der Zudrang zu der Mordstelle war ein ganz gewaltiger, so daß die ganze Straße abgesperrt werden mußte."

Unna, 19. Nov. Heute Nachmittag ist hier ein schrecklichee Brand beim Wirth und Oekonom Wilhelm Voß am Morgenthor ausgebrochen. Beim Retten befanden sich viele Personen auf dem unter dem Heu- und Kornboden befindlichen Saal, um dort das lagernde Korn einzusacken und sonstige Sachen zu retten, während über dem Saal das stark wüthende Feuer alles zerstörte. Plötzlich stürzte die Decke des Saales ein. Eine große Masse Stroh und Heu fiel durch die Decke des Saales auf die daselbst befindlichen Menschen. Von den dort befindlichen Personen haben sich nur drei durch ein nach der Hauptstraße hingelegenes Fenster am Schlauch der Feuerspritze nämlich der Apotheker Höffken, der Kupferschläger Dropp und der Kaufmann Friedericks gerettet. Als todt sind bis jetzt festgestellt: 1. Stukateur Simonis, 2. Wirth Wilhelm Ostermann jr., 3. Schul- und Kirchenkassenrendant Tambornino, 4. Bergmann Winterkam, 5. Baumeister Brutkahl, 6. Anstreicher Gustav Brandstetter, 7. Bürstenmacher Niemeyer. Die Meisten sind verheiratet und Familienväter mit Kindern. Ueber die Entstehung des Feuers ist bis jetzt nichts Bestimmtes zu ermitteln gewesen. Den Anstrengungen der Feuerwehr ist es gelungen, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Die Trauer ist eine allgemeine.

Trier, 20. Nov. Einen ungemein tragischen Tod fand gestern Morgen der Kommandeur der 31. Infanterie-Brigade, Generalmajor von Stuckrad. Der General, der gewohnt war, vor Antritt seines Dienstes einen kleinen Spazierritt zu machen, verließ auch heute Morgen wohlgemuth seine Familie und ritt dem Walde hinter Schneidershof zu. In der Nähe des Drachenhauses schien der Reiter umkehren zu wollen. Bei einer energischen Wendung machte das feurige Vollblutpferd aller Wahrscheinlichkeit nach einen Seitensprung, und der unglückliche Reiter stieß mit aller Wucht an den überhängenden Ast eines Apfelbaumes, wodurch ihm die ganze linke Schädelseite zerschmettert wurde. Der zu Tode Verwunderte stürzte vom Pferde, welches ihn noch ungefähr 30 Schritte weiter schleifte. Dort fand ihn der Förster des Drachenhauses. Die rasch herbeigerufenen Aerzte konnten nur noch den Tod des Generalmajors feststellen.

„Hanna, gib 'mal rasch einen Feuerbrand für den Herrn her," sagte Jürgen und wies, seine wollene Zipfelmütze in der Hand, auf das am schönsten angebrannte Stück Holz auf dem Herde.

„Der Herr hat gewiß nasse Füße," äußerte Hanna fragend, während sie ihm den Feuerbrand hinhielt.

„Durchaus nicht," antwortete der Offizier.

Jürgen fühlte ihm über die Kleider, nahm ihm die ganz durchnäßte Mütze vom Kopfe und sagte:

„Zum Henker, Herr Lieutenant, gewiß, Sie sind ja klatschnaß! Rasch, Haann, leg' 'mal ein ordentliches Feuer an!"

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Am 1. Dezember 1892 soll nach Beschluß des Bundesraths im Deutschen Reiche wiederum eine allgemeine Viehzählung stattfinden. Dieselbe soll sich auf Pferde, Maulthiere, Esel, Rindvieh, Schafe, Schweine, Ziegen sowie auf Bienenstöcke erstrecken.

Diese Viehzählung, welche übrigens mit der Veranlagung der Steuern in gar keiner Verbindung steht, hat die größte Wichtigkeit für die Landwirthschaft und viele gemeinnützige Unternehmungen, gleichwie für wissenschaftliche Zwecke und für die Gemeinde- und Staatsverwaltung. Dieselbe ist eine umfangreiche Arbeit und kann ohne ein Entgegenkommen und eine bereitwillige Mitwirkung der Bevölkerung nicht ausgeführt werden. Da diese Theilnahme sich jedoch bei der bereits im Jahre 1883 stattgefundenen Viehzählung, sowie bei der ungleich schwierigen Volkszählung des Jahres 1890 bewährt hat, so darf auf eine solche Mitwirkung bei der bevorstehenden Viehzählung um so mehr gerechnet werden, als dieselbe viel weniger anstrengend und mühsam ist, als letzgedachte Zählung.

Durch die Zählung soll der Viehstand am 1. Dezember 1892 festgestellt werden und wird dies, wie auch früher, wieder durch Zählkarten geschehen, welche durch die Zähler von Haus zu Haus (von Gehöft zu Gehöft) am 29. und 30. November d. J. werden ausgetheilt und am 2. Dezember desselben Jahres wieder eingesammelt werden, nachdem am 1. desselben Monats, dem eigentlichen Zähltage, die Zählkarten von den Vieh besitzenden Haushaltungsvorständen ausgefüllt worden sind.

Ich wende mich daher mit Vertrauen an die betreffenden Eingesessenen des diesseitigen Verwaltungsbezirks und rechne mit Zuversicht darauf, daß dieselben sich ebenso dem ihnen etwa zu übertragenden Ehrenamte eines Zählers bereitwillig unterziehen, als die ihnen übermittelten nur mit einfachen Fragen versehenen Zählkarten gewissenhaft und rechtzeitig ausfüllen werden.

Coesfeld, den 15. November 1892.

Landrath von Bönninghausen,
Geheimer Regierungsrath.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß mit dem Ende dieses Jahres die Wahlperiode der für Kirchspiel Billerbeck gewählten Gemeinde-Verordneten und zwar der Herren

Zeller **Wilh. Weitkamp** gt. **Volmer** in Lutum gewählt von der III. Abtheilung,

Tegeder **Friedrich Eswig** in Hamern gewählt von der II. Abtheilung.

Zeller **Johann Geupker** in Bombeck (verstorben) und Kötter **Johann Pieper** in Alstätte gewählt von der I. Abtheilung, ablaüft.

Zum Zwecke der hiernach erforderlichen Ergänzungswahl ist gemäß Vorschrift der Landgemeinde-Ordnung vom 19. März 1859 Termin auf

Mittwoch den 30. November cr., Vormittags 9 Uhr,

anberaumt, wozu die stimmberechtigten Gemeindeglieder mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Wählerliste vom 16. Oktober cr. ab bis zum Wahltage auf dem Rathhause zu Billerbeck zur Einsicht ausliegt.

Der Ehrenamtmann: Frhr. v. Twickel.

Bekanntmachung.

Die Amts-, Gemeinde- und Armenkassen-Rechnungen des Amtes bezw. der Gemeinden des Amtes Billerbeck für die Zeit vom 1. April 1891 bis 1. April 1892 liegen vorschriftsmäßig vom 28. d. M. an 14 Tage lang zur Einsicht der Amts- bezw. Gemeinde-Eingesessenen auf der hiesigen Amtsstube offen.

Billerbeck, den 22. Novbr. 1892.

Der Ehrenamtmann
Frhr. von Twickel.

Bekanntmachung.

Im Jahre 1892 wird der Gerichtstag zu Billerbeck für die Eingesessenen der Stadt und des Amts Billerbeck am

7. Dezember

in der Wohnung des Gastwirths Lewing in Billerbeck abgehalten werden.

Königliches Amtsgericht.
Heitmann.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß jedes Schießen aus Anlaß von Feierlichkeiten oder Festlichkeiten, insbesondere bei Hochzeiten, ohne Erlaubniß der Ortspolizeibehörde verboten ist. Desgleichen ist das Schießen in gefährlicher Nähe von Gebäuden oder feuerfangenden Sachen verboten und werden Zuwiderhandlungen mit Geldstrafen bis zu 60 Mark oder Haft bis zu 14 Tagen bestraft.

Billerbeck, den 25. August 1892.

Der Ehrenamtmann:
Frhr. von Twickel.

Mariazeller Magen-Tropfen,

vortrefflich wirkend bei Krankheiten des Magens, sind ein

unentbehrliches altbekanntes Haus- und Volksmittel.

Merkmale, an welchen man Magenkrankheiten erkennt, sind: Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, übelriechender Athem, Blähung, saures Aufstoßen, Kolik, Sodbrennen, übermäßige Schleimproduction, Gelbsucht, Ekel und Erbrechen, Magenkrampf, Hartleibigkeit oder Verstopfung.



Auch bei Kopfschmerz, falls er vom Magen herrührt, Ueberladen des Magens mit Speisen und Getränken, Würmer-, Leber- und Hämorrhoidalleiden als heilkräftiges Mittel erprobt

Bei genannten Krankheiten haben sich die **Mariazeller Magen-Tropfen** seit vielen Jahren auf das Beste bewährt, was Hunderte von Zeugnissen bestätigen. Preis à Flasche sammt Gebrauchsanweisung 80 Pf., Doppelflasche Mk. 1.40. Central-Versand durch Apotheker **Carl Brady, Kremsier** (Mähren).

Schutzmarke. C. Brady

Man bittet die Schutzmarke und Unterschrift zu beachten.

Die Mariazeller Magen-Tropfen sind echt zu haben in Billerbeck bei Apotheker A. Rawe, Horstmar bei Apotheker Rochol.



Echtes und imit. Pergament-

Butterpapier stets vorräthig und empfehle billigst. *M. Fr. Knüppel.*

Holz-Verkauf.

Am **Montag den 5. Dezember d. J.,** Morgens 10 Uhr, werde für die Frau Wittwe **Colon Reinert zu Lutum** Kspl. Billerbeck

a. in der Weide am Hofe:

16 Eichen bis 20 Zoll Durchmesser zu Bauholz
9 canadische Pappeln und Weiden zu Wagenbrettern und Holzschuhen,
15 Eschen für Stielmacher passend,

b. im Stockhiegsbusche:

11 sehr schwere Eichen von 2 Fuß mittlerer Dicke und 45 Fuß Länge, wegen ihrer Reinheit und Milde zu Brettern für Küfer und Stellmacher tauglich,
1 Buche zu Brettern

meistbietend verkaufen. Das Holz steht sämmtlich an sehr guter Abfuhr.

B. Witte.

Holz-Verkauf.

Am **Mittwoch den 30. November d. J.,** Morgens 10 Uhr, werde für den Oekonom **Harbeck** zu **Bombeck** in der Nähe der Billerbeck-Havixbecker Chaussee an sehr guter Abfuhr

62 Stück Eschen bis 18 Zoll Durchmesser und 30 Fuß Länge, wegen ihrer vorzüglichen Reinheit für Wagenbauer, Stiel- und Stuhlmacher besonders geeignet,
5 schwere Weiden von 18 Zoll Dicke, und
10 Erlen zu Holzschuhen tauglich

meistbietend verkaufen.

B. Witte.

Eichen-Verkauf.

Am **Mittwoch den 14. Dezember d. J.,** Morgens 10 Uhr, werde für den Colon **Mensing zu Alstette** bei Billerbeck in dessen in der Nähe des Wirths Schuhmacher zu **Osthellermark** belegenen Busche an guter Abfuhr:

300 Stück geradschaftige und reine Eichen von 40 bis 50 Fuß Länge zu Balken, Sparren und jeglichem Bau-, Nutz- und Grubenholz tauglich

meistbietend verkaufen. Sammelplatz beim Wirth Schuhmacher.

B. Witte.

Holz-Verkauf.

Am **Dienstag den 6. Dezember,** Morgens 9½ Uhr anfangend, werde für den Oekonom Herrn **Eckelt zu Beerlage**

180 Stück Eschen von außergewöhnlicher Länge bis zu 21 Zoll Durchmesser für Stiel- und Stuhlmacher passend,
75 Stück Erlen zu Holzschuhen, Pfählen, Schleiten 2c. sehr geeignet,
15 Stück sehr schwere Buscheichen von 2 bis 3 Fuß Durchmesser und 45 Fuß Länge, zu Schiffbau, Brettern und sonstigem Nutzholz tauglich

meistbietend verkaufen. Sammelplatz im Hause des Herrn Eckelt.

A. Ahlers-Niesing.

Holz-Verkauf.

Am **Dienstag den 29. d. Mts.,** Morgens 10 Uhr anfangend, werde für den Oekonom Herrn **Krampe** zu **Beerlage**

40 Stück größtentheils sehr schöne, gradschaftige Buscheichen bis zu 38 Zoll Durchmesser und 45 Fuß Länge zu Brettern-, Bau- u. Nutzholz,
10 Stück Eschen für Stielmacher passend,
30 Stück Weiden zu Brettern und Holzschuhen tauglich

meistbietend verkaufen.

Sammelplatz auf dem Hofe des Krampe.

A. Ahlers-Niesing.

Kalender für 1893.

Der Unterzeichnete empfiehlt folgende:

Maria-Hilf-Kalender
Preis 50 Pfg.

Kevelaerer Marien-Kalender
Preis 50 Pfg.

Regensburger Marien-Kalender
Preis 50 Pfg.

Westfälischer
Bauern Kalender
von Dr. Martin Faßbender.
Preis 50 Pfg.

M. Fr. Knüppel.

Die seit Jahren von mir geführten echten

Rathenower Brillen

bringe in empfehlende Erinnerung. **Preise billigst.**

M. Fr. Knüppel.

Ausrode-Verding.

Am **Samstag den 3. Dez. d. J.,** Morgens 9 Uhr, soll die **Wallhecke** am sogenannten Jaspers Kamp beim Wirth Schürmann zu **Holthausen** belegen, an Ort und Stelle zum Ausroden mindestfordernd vergeben werden.

B. Witte.

Holz-Verkauf.

Am **Samstag den 3. Dezbr. d. J.,** Morgens 10 Uhr, werde für Frau **Ww. Behmer** in dessen Ackerkampe bei Bettkens Büschen **eine Partie dickes Buchenschlagholz auf dem Stamme** meistbietend verkaufen.

B. Witte.

Obstbäume

in Hochstämme, Pyramiden, Spaliere und Cordons, gut bewurzelt, starke Waare und beste Sorten, empfiehlt

Th. Becks, **Gärtner.**

Größte Auswahl

in

Füll-Regulier-Oefen,
Hopewell-Oefen,
Quint-Oefen,
Wasch- und Viehkessel,
roh und emaillirt, mit und ohne Räder,
Kochherde
in Guß, schwarz, farbig, emaillirt und Majolika,

unter Garantie empfiehlt

Herm. Ahlers-Niesing.

Ofenrohre

liefert billiger wie jede andere Concurrenz

Herm. Ahlers-Niesing.

Häckselmaschinen
und
Rübenschneider
in verschiedenen Größen, bei

Herm. Ahlers-Niesing.

Echte
Halbestade Köhler - Aexte
unter Garantie, billigst bei

Herm. Ahlers-Niesing.

Fleischhackmaschinen
mit Wurststopfvorrichtung
empfiehlt

Herm. Ahlers-Niesing.

Die Deutsche
Cognac-Compagnie
Lowenwarter & Cie.
(Commandit-Gesellschaft)
zu Koln a. Rhein
empfiehlt

COGNAC

* zu *M.* 2.— pr. Fl.
** „ „ 2.50 „ „
*** „ „ 3.— „ „
**** „ „ 3.50 „ „

Die Analyse des vereideten Chemikers lautet: Der Cognac ist ähnlich zusammengesetzt wie die meisten französischen Cognacs und ist derselbe vom chemischen Standpunkte aus als rein zu betrachten.

Zu Originalpreisen käuflich in der Apotheke zu Billerbeck.

Kein Landwirth

sollte versäumen, sich die von **H. Lohaus,** Landwirthschaftslehrer, herausgegebene Anleitung zur Aufzucht und Gesundheitspflege des Viehes anzuschaffen. Dieselbe giebt in einer Sprache, die auch dem einfachsten Bauersmann verständlich, viele nützliche und belehrende Winke über Aufzucht und Gesundheitspflege der Haussäugetiere, sowie über An- und Verkauf derselben. — Preis 90 Pf

Städtische Sparkasse zu Dorsten

verzinst Einlagen in jeder Höhe zu 3½ Prozent. Die Ausfertigung der Sparkassenbücher erfolgt gegen Ende eines jeden Monats.

Dorsten im Februar 1892. *Die Verwaltung.*

Barth'sche Sammlung

wohlfeiler katholischer Bücher:

Nachfolge Christi von Thomas von Kempen, übersetzt von Görres, mit Anhang von Meßgebeten usw., gbd. in Leinen mit Rothschnitt 50 Pf. 25 Exemplare für 12 Mk. 40 Exemplare franko für 19 Mark. — 50 Pf.

Philothea des hl. Franz von Sales, übersetzt von Moormann, mit Gebetbuch. Gebunden in Leinen mit Rothschnitt 25 Exempl. franko für 18 Mark. 29 Exemplare franko für 21 Mark. — 75 Pf.

Besuchungen des hl. Altarssakraments und der hl. Jungfrau Maria vom hl. Alphons von Liguori mit Gebetsanhang. Gebunden in Leinen mit Rothschnitt. 25 Exemplare franko für 12 Mark. 70 Exemplare franko für 33 Mark. — 50 Pf.

Handpostille oder christ-katholische Unterweisungen auf alle Sonn und Feiertage des Jahres. Von Leonard Goffine. Gebunden in Leinen 1 Mark. 16 Exemplare franko für 11 Mark. — 1 Mark.

Leben der Heiligen Heiligenlegende auf alle Tage des Jahres Von Pfarrer A. Höhne, Düsseldorf. Gbd. in Leinen 1 Mark 50 Pfg. 11 Exemplare franko für 16 Mark. — 1,50 Mk.

Diese bereits in vielen Tausenden verbreiteten billigen und guten Bücher verdienen vor allen anderen Ausgaben Empfehlung.

Probe-Exemplare stehen zu Diensten.

Aachen. *Rudolf Barth,* Verlagshandlung.

28 gold. u. silb. Medaillen u. Dipl.

Spielwerke

4—200 Stücke spielend; mit oder ohne Expression, Mandoline, Trommel, Glocken, Himmelsstimmen, Castagnetten, Harfenspiel 2c.

Spieldosen

2—16 Stücke spielend; ferner Necessaires, Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photographie-Albums, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Cigarren-Etuis, Tabaksdosen, Arbeitstische, Flaschen, Biergläser, Stühle 2c. Alles mit Musik. Stets das Neueste und Vorzüglichste, besonders geeignet zu Weihnachtsgeschenken, empfiehlt

J. H. Heller, Bern (Schweiz)

Nur direkter Bezug garantirt für Aechtheit; illustrirte Preislisten sende franko.

Gesinde-Dienstbücher

sind zu haben bei

M. Fr. Knüppel.

Zu Nikolaus und Weihnachten

empfehle täglich frischen **Speculatie** in bekannter Güte. Feines **Hefengebäck,** schöne Sachen zum Verzieren der Weihnachtsbäume, **neue Apfelsinen,** große Feigen, Wallnüsse, dicke Haselnüsse u. s. w. zu den billigsten Preisen.

A. Hartmann.

Kraftfutter

als Sesamkuchenmehl, Gerste und Maismehl, Weizenkleie u. s. w. in durchaus reiner Waare billigst bei

A. Hartmann.

Für die Schlachtezeit

empfehle **Salz** in ganzen und halben Säcken, täglich frisch gemahlenen **Pfeffer** und andere Gewürze in bester Waare.

Schönes Weizen-, Roggen- und Buchweizenmehl zu billigen Preisen.

A. Hartmann.

Abgelagertes, altes, hellklares **Rüböl** zu außergewöhnlich billigen Preisen, **Schmalz** u. gut geräucherten **Speck,** prachtvolle **Seife** und bestes blaues **Wagenfett** Pfund- und Fäßchenweise empfiehlt

A. Hartmann.

Alten **Portwein** in ganzen und halben Flaschen, **Tokaier, weiße und rothe Weine** in verschiedenen Sorten in durchaus reiner, guter Waare. Aechten **Bonekamp,** feiner **Jamaikarum, Cognac, Vanille, Ingwer,** frischen **Gebirgs-Himbeer-Saft** billigst bei

A. Hartmann.

Christbaum-Confect

reichhaltig gemischt als Figuren, Thiere, Sterne 2c. Kiste 440 Stück M. 2.80, Nachnahme. Bei 3 Kisten portofrei.

Paul Benedix, Dresden-N 12.

Beim Unterzeichneten zu haben:

Taschen-Fahrplan

für Münster und das Münsterland, gültig vom 1. Oktober an
Preis nur 15 Pfg.

In dem Büchlein sind auch die **Fahrpreise** von Münster aus nach allen größeren Städten enthalten.

M. Fr. Knüppel.

Spitzen-Bilder

mit Ansichten vom
St. Ludgerusbrunnen,
St. Ludgeri-Sterbeplatz
u. s. w.
empfiehlt **per Stück 10 Pfg.**

M. Fr. Knüppel.

Ruhfisch & Krollmann's
Benzoë-Seife
zur Pflege der Haut.
pro ¼ Stück 35 Pf., pro Packet mit ⅛ Dutzend-Stück 1 Mk. 30 Pf.
empfiehlt **M. Fr. Knüppel.**

Die Modenwelt.

Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten.



Jährlich:
24 Nummern mit 2000 Abbildungen, 24 Schnittmuster-Beilagen mit 250 Muster-Vorzeichnungen, 12 große farbige Modenbilder mit 80—90 Figuren.

Preis vierteljährlich 1 M. 25 Pf. = 75 Nr. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen u. Postanstalten. Probe-Nummern gratis und franco bei der Expedition
Berlin W, 35. — Wien I, Operng. 5.
Mit jährlich zwölf großen farbigen Modenbildern.

An Schönheit

reichem Bilderschmuck und herrlichen Inhalt wird der soeben erschienene

Maria-Hilf-Kalender

für **1893** von keinem andern übertroffen. Großes **Bild** der immerwährenden Hülfe und Wandkalender als **Gratis**zugabe.

Preis 50 Pf. Man verlange Probe-Exempl. Wiederverkäufer wollen sich melden bei der

Alphonsus-Buchhandlung
Münster in Westfalen.